

mung der Kreuzzüge überhaupt und das Betragen der mithandelnden Nationen — drey verschiedene Stimmen einzusammeln. Alle tragen das sichtbare Gepräge ihrer Zeit und ihres Vaterlands, und mit beydem wird man ihre Mängel entschuldigen. Aber die Verhältnisse ihrer Verfasser geben diesen drey Werken einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit, wo sie von Thatsachen handeln und jeder von seinem Volke spricht.

Ich habe kein Bedenken getragen, den Verfasser dieser Lebensbeschreibung Saladins als ganz ausgemacht anzunehmen, da die Beweisgründe, welche der lateinische Herausgeber Albert Schultens (*Vita et res gestae Sultani Almalich Alnasir Saladini auctore Bohadino. F. Sjeddadi etc. etc. Lugduni Batavorum 1732. fol.*) aufgestellt hat, keinen Zweifel übrig lassen. Amadoddin von Ispahan, Verfasser eines weitläufigen Werks über Saladin, erzählt in demselben, daß er selbst nebst dem Kadi Bohadin, Sjeddads Sohn, und mehreren andern, die er alle namentlich anführt, von Adil, Saladins Bruder, an letztern sey abge-

abgesandt worden, um wegen Aladils projekirter Heirath mit der Prinzessin von England die Meynung des Sultans zu vernehmen. Eben diese Gesandtschaft wird auch von dem Verfasser der vorliegenden Memoires auf dieselbe Art erzählt. Er meldet von sich, daß ihm von Saladins Bruder diese Gesandtschaft sey aufgetragen worden, und nennt dabey die nehmlichen Begleiter, deren Amadoddin Erwähnung thut, indem er von sich selbst in der ersten Person spricht. Amadoddin nennt diesen Bohadin einen Radi; der Verfasser dieser Memoires sagt gleichfalls von sich, daß er dieses Amt verwaltet habe. Abu lfe da führt in seiner Universalgeschichte an, Saladin habe die Kirche der S. Anna zu Jerusalem in ein Gymnasium verwandelt und dem Radi Bohadin, Sjeddads Sohn, die Aufsicht darüber anvertraut. Der Verfasser dieser Lebensgeschichte Saladins spricht gleichfalls von einem Auftrag, den ihm der Sultan gegeben, sich in Jerusalem aufzuhalten, um den angefangenen Bau eines Krankenhauses und Gymnasium zu vollenden.

Aus diesen Denkwürdigkeiten selbst erhellet, daß Bohadin das ganze Vertrauen des Sultans genossen, und ein sehr wichtiges Amt bekleidet haben muß. Schultens will ihn nicht für einen gebornen Araber gelten lassen, und ist mehr geneigt, seinen Geburtsort nach Mosul oder Assyrien zu verlegen. Anfänglich, wie Bohadin selbst erzählt, stand er in Diensten des Sultans von Mosul, der ihn mit einem Auftrag an den Kaliphen zu Bagdad abschickte. Auf einer Wallfahrt nach Mekka machte er Saladins Bekanntschaft, den er gleich auf den ersten Anblick so lieb gewann, daß er dadurch bewogen wurde, ihm seine Dienste zu widmen.

In den Geschichtbüchern des Amaddodin und Abulfeda wird er Kadi (Richter) genannt, welchen Nahmen er sich auch selbst giebt. Diese Würde hat aber mehrere Klassen, und selbst der oberste Priester pflegt vorzugsweise den Nahmen Alkadi zu führen. Welch ein Mann dieser Alkadi sey, kann man aus folgenden Benennungen abnehmen, unter welchen

chen er bey den Gläubigen bekannt ist:
„Der tieffsinnigsten Doktoren allertieffsinnigster, der Andächtigen allerandächtiger, der Born der Tugend und Weisheit, der Erbe der prophetischen Lehren, der Enträtheler schwüriger Religionsfragen, der unwidersprechlichste Entscheider, der Schlüssel zu den Schätzen der Wahrheit, die Lampe der dunkelsten Spitzfindigkeiten.“ Und eben diese hohe Person soll, nach Schultens Meynung, auch Bohadin vorgestellt haben, dessen Nahme schon (das arabische Wort für Preis der Religion) auf eine geistliche Würde hinzuweisen scheint. Der Geist, in welchem das ganze erste Buch abgefaßt ist, verräth vielmehr den Mufti als den politischen Geschäftsmann; Frömmigkeit ist die Tugend, welche er an seinem Helden in das hellste Licht stellt. Indem er mit einer kaum verzeihlichen Kürze über Begebenheiten aus Saladins Leben hinweggeht, welche die Wißbegierde am meisten interessieren, so verbreitet er sich über die Andachtsübungen seines Helden mit einer ermüdenden Umständlichkeit. So oft auch der Nahme

des Sultans in dem Werke genannt wird, so geschieht es nie ohne hinzuzusetzen: „Gott erbarme sich seiner!“ — „Gottes Barmherzigkeit ruhe über ihm!“ Ist von einer muselmännischen Stadt oder Festung die Rede, so wird immer dabey ausgerufen: „Gott beschütze sie!“ und handelt er von den Christen, so unterläßt er nie sie mit einem unfreundlichen „Gott verfluche sie!“ abzufertigen; — Unterbrechungen, welche man dem Leser in der Uebersetzung erspart hat. Dergleichen Affektation eines heiligen Eifers würde in jedem andern Munde als dem eines Mufti abgeschmactt seyn. Auch nur einem über gottesdienstlichen Gebräuchen unerbittlich haltenden Mufti konnte es eingefallen seyn, dem Sultan so zur Unzeit und so ungestüm an die Wallfarth nach Mekka zu mahnen, wie in diesen Denkwürdigkeiten erzählt wird. Daß dieser Bohadin überhaupt aus Saladins thatenreichem Leben beynah nur den heiligen Krieg desselben gegen die Christen heraushebt, und die merkwürdigen Eroberungskriege, durch welche dieser Sultan seine Herrschaft gründete,

dete, entweder nur flüchtig berührt, oder höchstens in einem dürren Chronik-ähnlichen Auszuge liefert, ließe sich vielleicht durch die Verlegenheit erklären, in welcher sich der Biograph befand, in einer getreuen Darstellung dieser Kriege den Tugendruhm seines Helden zu behaupten, und das Andenken desselben von dem Vorwurfe der Ungerechtigkeit, ja der abscheulichsten Treulosigkeit zu befreien. Diese Epoche aus Saladin's Leben ertrug vielleicht allein das Licht der Geschichte, und es war wohl gethan, die übrigen Partien in eine gefällige Nacht zu verhüllen. In dem Religionskriege hingegen, durch welchen Saladin das christliche Reich in Jerusalem zerstörte, und überhaupt die Ausbreitung der Christen im Morgenland hemmte, erscheint dieser Fürst in dem vollen Glanz eines muselmännischen Heiligen, und der Beschützer des Islamismus war unstreitig für die Feder eines Mufti der würdigste Gegenstand.

Uebrigens glaubte der Herausgeber, dem Publikum durch Mittheilung einer Schrift, welche zu dem verschönerten Bil-

de des egyptischen Sultans in Lessings Nathan das Urbild liefert, keinen unangenehmen Dienst zu erzeigen. Da unvorhergesehene gehäuften Geschäfte ihn verhindert haben, die universalhistorische Uebersicht, in der Ordnung, wie sie im ersten Bande angefangen worden, bey jedem Bande gleichförmig fortzusetzen, und es dem größten Theile der Leser wahrscheinlich lieber seyn dürfte, diese Materie auf einmal als ein Ganzes zu überschauen, so ist der vierte Band dieser Ersten Abtheilung der historischen Memoires als ein Supplementband zu Fortsetzung dieser Uebersicht und zu einer Geschichte der Kreuzzüge bestimmt, und einstweilen, um nicht zu weit hinter dem Inhalt der Memoires zurückzubleiben, die mit Barbarossa und Saladin gleichzeitige Geschichte in der U. Uebersicht vorausgeschickt worden. Jena den 26. Sept. 1790.

Schiller.

Univer: